

Freizeitheim Ricklingen
Ricklinger Stadtweg
Freitag, 20. Mai 2011, 20 Uhr

Aula Gymnasium Tellkampfschule
Hannover Altenbekener Damm
Sonntag, 22. Mai 2011, 18 Uhr

SINFONIETTA NUOVA
HANNOVER E.V.

lädt ein
zum Konzert

Unvollendet

Leitung
Lorenz Luyken
Violinistin
Ayumo Sasaki

Sinfonie No. 2 D-dur

Norbert Burgmüller

Konzert für Violine C-dur

Joseph Martin Kraus

Sinfonie in h-Moll

Franz Schubert

Konzertprogramm

Norbert Burgmüller (1810-1836)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 11 (nicht vollendet)

- I. Allegro moderato
- II. Andante

Joseph Martin Kraus (1756-1792)

Konzert für Violine C-Dur (bearbeitet von Walter Lebermann)

- I. Allegro moderato
- II. Adagio
- III. Rondo (Allegretto)

--- Pause ---

Franz Schubert (1797-1828)

Sinfonie Nr. 7 h-Moll „Unvollendete“

- I. Allegro moderato
- II. Andante con moto

Ayumu Sasaki – Violine

Sinfonietta Nuova
Dirigent: Lorenz Luyken

Unvollendet

„Nach Franz Schuberts frühzeitigem Tod konnte keiner schmerzlicher treffen als der Burgmüllers“ schrieb Robert Schumann 1839. Gerade einmal 26 Jahre jung ertrank der heute beinahe unbekannte Norbert Burgmüller (1810-1836) auf tragische Weise. Dass sich die großen Hoffnungen, die auf ihm ruhten, nicht oder nur teilweise erfüllen konnten, lag an einer Verkettung ungünstiger Lebensumstände, aber auch an dem wohl nicht ganz einfachen Charakter Burgmüllers.

Schon früh verlor der Komponist seinen Vater, fand jedoch in dem kunstsinnigen bergischen Adligen Graf Franz von Nesselrode-Ehreshoven einen Förderer, der sein musikalisches Talent erkannte und ihm Studien bei Louis Spohr und Moritz Hauptmann in Kassel ermöglichte. Schließlich erhielt Burgmüller 1827 auf Empfehlung Spohrs die Stelle eines Korrepetitors am dortigen Hoftheater. Auch sein Privatleben schien sich glücklich zu finden, als er zwei Jahre später mit Sophie Roland, der Star-Sängerin der Hofbühne, Verlobung feierte. Kurz nach einem gemeinsamen Konzert im Januar 1830 löste sie die Verbindung jedoch, und Burgmüller geriet in eine schwere Krise, von der er sich kaum noch erholte, und die schließlich zum Verlust seiner Festanstellung führte. Hinzu kam das erste Auftreten epileptischer Anfälle, die Burgmüller im Herbst 1830 zwingen, nach Düsseldorf ins Haus seiner Mutter zurückzukehren, wo er bis zu seinem Tode lebte. Sein künstlerisches Wirken blieb nun auf

den lokalen Kreis beschränkt – größere Karriereschritte waren anderen vergönnt. So erlebte Burgmüller 1833, wie Felix Mendelssohn Bartholdy Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf wurde – ein Amt, dass er selbst gerne bekleidet hätte.

Zeitgenössische Quellen berichten von Norbert Burgmüller als einem Charakter, der sich häufig selbst im Wege stand – eine Facette, die in unser Bild des romantischen Künstlers passt. Ist jedoch auch seine Musik „romantisch“ zu nennen? Die *Sinfonie Nr. 2 D-Dur*, entstanden 1834/35, gilt als sein Meisterwerk, das durchaus romantische Züge im Sinne einer individualisierten Tonsprache aufweist. Der Kölner Musikforscher Klaus Tischendorf schreibt, dass die Weiterentwicklung der Musik bei Burgmüller unter der Oberfläche stattfindet: „Die klassischen Formen werden neu gedeutet [...] Eindrucksvolle Beispiele dafür sind die Kopfsätze der beiden Symphonien [...] Hier fehlt nicht nur in beiden Fällen die [...] übliche Wiederholung der Exposition, sondern Burgmüller geht ganz neue Wege [...]. Im Kopfsatz der 2. Symphonie verwendet Burgmüller eine Anzahl kleiner thematischer Bausteine, die in immer neuer Reihenfolge, Gruppierung und kontrapunktischer Anordnung zueinander das Gerüst des ganzen Satzes bilden.“ Das Entstehen des musikalischen Ganzen aus der Kleinteiligkeit heraus zeugt von der Innovationskraft Burgmüllers. Dass die 2. Sinfonie unvollendet blieb, ist wohl nicht nur seinem tragischem Tod geschuldet. Ihm hatte zuletzt wohl auch die Kraft und Selbstdisziplin gefehlt, die eigene Sache voranzutreiben. Das zur Zeit seines Todes in großen Teilen vorliegende Scherzo

wurde von Robert Schumann vervollständigt, Skizzen zu einem vierten Satz liegen nicht vor. Erinnerungen an Norbert Burgmüller von Amalie von Sybel (1798-1847) – einer rheinischen Adelligen, mit der Burgmüller gesellschaftlich in Düsseldorf verkehrte – lassen seine Persönlichkeit ein wenig erahnen: „Lieber ließ er etwas unvollendet, als daß er sich in nicht empfundenen herkömmlichen Weisen beschwichtigt hätte. Den vierten Satz zu seiner zweiten Symphonie konnte er nicht finden, und es war halb komisch, halb rührend, wenn man ihn auf Befragen antworten hörte: ‚Er ist immer noch nicht da‘.“

Das einzige **Violinkonzert C-Dur** von Joseph Martin Kraus (1756-1792) entstand ein Jahr vor der Abreise des Komponisten nach Schweden, als Kraus noch Jura in Göttingen studierte. Er hatte sich neben dem Studium aber immer für Musik und Literatur interessiert und sich mit dem schwedischen Literaturstudenten Carl Stridsberg angefreundet, der ihn überredete, 1778 mit nach Stockholm zu kommen - was sein Glück sein sollte: Seit 1781 am Hof des schwedischen Königs Gustavus III angestellt, wurde er von diesem 1788 zum „Hovkapellmästare“ ernannt. 1782 schickte ihn der König auf eine mehrjährige Europa-Bildungsreise, auf der er 1783 auch Joseph Haydn auf Schloss Esterhaza kennenlernte, von dem folgendes Urteil über Kraus bekannt ist: „Ich besitze von ihm eine seiner Sinfonien, die ich zur Erinnerung an eines der größten Genies, die ich gekannt habe, aufbewahre.“

Das frühklassische Violinkonzert trägt Merkmale des galanten Stils, beispielsweise die „ausgeprägte Führung einer kantablen Melodie über sparsamen und harmonisch durchsichtigen Begleitstimmen“ (Riemann-Musiklexikon), die in allen drei Sätzen vorherrschend ist. In der Behandlung der Dynamik wie auch der Harmonik wurde Kraus sicherlich auch durch die Mannheimer Schule beeinflusst, erhielt er doch seit dem 12. Lebensjahr Musikunterricht in Mannheim.

„Wenn nach den paar einleitenden Takten des Allegro Klarinette und Oboe unisono ihren süßen Gesang über dem ruhigen Gemurmel der Geigen anstimmen, da kennt auch jedes Kind den Komponisten und der halbunterdrückte Ausruf ‚Schubert‘! summt flüsternd durch den Saal. Er ist noch kaum eingetreten, aber es ist, als kennte man ihn am Tritt, an seiner Art, die Türklinke zu öffnen.“ So beschreibt der berühmte Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick die Wirkung der **Sinfonie Nr. 7 h-Moll** von Franz Schubert (1797-1828), die nach ihrer Uraufführung am 17. Dezember 1865 in Wien eine ungeheure Popularität erlangte. 43 Jahre nach ihrer Entstehung sprach die von da an „Unvollendete“ genannte Sinfonie das Publikum unmittelbar an. Johann Herbeck, Dirigent der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und Schubert-Bewunderer, hatte die bis dato unbekanntenen beiden Sinfoniesätze bei Schuberts Freund Anselm Hüttenbrenner gefunden, der 1824 Leiter des Steiermärkischen Musikvereins geworden war. Im selben Jahr schickte Schubert die beiden Sätze der „Unvollendeten“ als Dank für die Ernennung zum „auswärtigen Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereins“ an Hütten-

brenner, wo das Werk unaufgeführt der Vergessenheit anheim fiel. Da Schubert es seinem Freund in einem Brief vom 20. September 1823 als „eine meiner Symphonien in Partitur“ angekündigt hatte, vermuten einige Musikwissenschaftler, dass Schubert den 1. und 2. Satz der Sinfonie in h als vollständiges Werk ansah. Neben den beiden 1822 vollendeten Sätzen Allegro moderato und Andante ist jedoch ein fragmentarischer 3. Satz überliefert, den Schubert in einer späteren Fassung für Klavier vervollständigte.

Die berühmte Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der „Unvollendeten“ von Franz Schubert scheint sein Ringen um einen eigenen Stil in der Gattung Sinfonie geradezu zu spiegeln. Sind die ersten fünf Sinfonien vor allem eine Auseinandersetzung mit der klassischen Sinfonie nach dem Vorbild Beethovens, beginnt mit der Sinfonie Nr. 6 das intensive Suchen nach einer Weiterentwicklung der Form. Drei Sinfonie-Entwürfe aus den Jahren 1818-1821 gehen der *Sinfonie Nr. 7* unmittelbar voraus, als vollständige Sinfonie folgt ihr nur noch die „Große“ Sinfonie in C Nr. 8 D 944. Es sind vor allem die beinahe volksliedhaften und doch kontrastreichen Themen der „Unvollendeten“, die für ihre Popularität verantwortlich zeichnen und erstmals einen ganz eigenen Sinfonie-Stil des Liedkomponisten Schubert erahnen lassen.

Text: Christiane Morgenstern

Ayumu Sasaki

Die 1989 in Tokio geborene Geigerin Ayumu Sasaki erhielt bereits seit dem dritten Lebensjahr Violinunterricht bei Aiko Suzuki, 2004 bis 2007 bei Prof. Angela Eto am Toho Gakuen Oberschule für Musik in Tokio. Nach Beendigung der Schulzeit studierte sie zunächst an der Hochschule für Musik Detmold bei Prof. Elisabeth Kufferath. Im August 2008 nahm sie am 44. Deutschen Kammermusikurs „Jugend musiziert“ in der Bundesakademie in Trossingen teil. Sie besuchte Meisterkurse u.a. bei Donald Weilerstein, Andreas Röhn, Christoph Schickedanz, und Eszter Perényi. Seit 2009 ist sie Mitglied der „Junge Deutschen Philharmonie“. Seit April 2009 studiert sie weiter bei Prof. Elisabeth Kufferath an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Im Dezember 2010 erhielt sie bei TIAA Auditions in Tokyo einen Jurypreis.

Lorenz Luyken

Studienabschlüsse für das höhere Lehramt, Instrumentalpädagogik, Hochschulklassik Klarinette (Konzertexamen) und Musikwissenschaft (Promotion) an der Musikhochschule und an der Universität zu Köln. Langjährige freischaffende Tätigkeit, u. a. als Musikschullehrer, Orchestermusiker und Ensembleleiter. 1995-2002 im Schuldienst, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

Sinfonietta Nuova

Sinfonietta Gehrden war der Name des Gehrdener Orchesters, das von Sabine Hartmann - noch heute Konzertmeisterin dieses Orchesters - im Jahr 1991 gegründet wurde. Engagierte Laienmusiker und -musikerinnen spielten Werke vom Barock bis zur Romantik unter der Dirigentin Annemarie Michael. Im Jahr 2005 übernahm Dr. Lorenz Luyken das Orchester unter dem neuen Namen Sinfonietta Nuova. Junge begabte Bläser ermöglichen dem Kammerorchester eine größere Auswahl an Orchesterliteratur bis hin zu größeren sinfonischen Werken.

www.sinfonietta-nuova.de

Sinfonietta Nuova

Violine I

Sabine Hartmann • Gleb Lagutin • Raymund Lindemann • Christiane Morgenstern •
Regine Nolden • Ansgar Polley • Hannelore Willenborg • Ingrid Wittkopf-Büchner

Violine II

Detlev Büttner • Ingrid Dreyer • Gunhild Handke • Ulrich Matz • Anne Schneekloth •
Irmtraut Schulze • Tina Steinbach • Mirjam Plettner

Viola

Christine Hinken • Armgard Meynecke • Elisabeth Skibbe • Irmela Weinhardt

Violoncello

Barbara Dirksen • Christine Hock • Mathias Müller • Henning Penselin •
Herbert Pfnür • Simone Waßmann

Kontrabass

Wolfgang Bruns • Christoph Bultmann • Raimar Schirrmann

Flöten

Julica Bendixen • Christiane Schmelcher

Oboen

Sarah Beetz • Katharina Kramer

Klarinetten

Günter Adler • Mariam Ferle

Fagotte

Kirsten Brecht • Philipp Möhler

Hörner

Nisa Kücükkömürçü • Yoichi Murakami • Keiji Takao

Trompeten

Christina Riehl-Süß • Ute Salza

Posaunen

Walburga Fritz • Karsten Kellerstrass • Heike Twele

Pauke

Johanna Schneider